

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. einschließlich
des „Illustrir. Unterhaltungsb.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 30 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

Nr. 22.

Dienstag, den 2. Juli

1901.

Bürgersteig- und Straßeneinigung betr.

Die Haus- und Grundstücksbesitzer bez. deren Stellvertreter werden hiermit erneut auf die ihnen obliegende Pflicht, die Bürgersteige und die Straße bis zur Mitte bis Vormittag 9 Uhr zu reinigen, hingewiesen.

Säumige werden bestraft.

Stadtrath Eibenstock, am 28. Juni 1901.

Hesse.

Lpm.

Den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken betreffend.

Nach § 3 des Gesetzes, betr. den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken, vom 24. Mai 1901, ist die Herstellung oder Nachmachung von Wein, unter Verwendung von getrockneten Früchten, von Säuren, von Obstwein, von Obstwein u. s. w. vom 1. Oktober 1901 ab verboten und dürfen mit solchen Zutaten hergestellte Getränke vom gleichen Tage ab weder feilgehalten noch verkauft werden.

Auf Getränke, welche den Vorschriften des § 3 zuwider bereits bei Verkündung

dieses Gesetzes hergestellt waren und innerhalb eines Monats nach diesem Zeitpunkte der zuständigen Behörde angemeldet worden sind, findet die Vorschrift im § 3 über den Verlauf gemäß § 22 des Gesetzes bis zum 1. Oktober 1902 keine Anwendung, sofern die Betriebsgefäß mit entsprechenden Kennzeichen amtlich versehen worden sind und die Getränke unter einer ihre Beschaffenheit erkennbar machenden oder einer anderweitigen, sie von Wein unterscheidenden Bezeichnung feilgehalten oder verkauft werden.

Die Inhaber von Weinhandlungen und Schankwirtschaften machen wir auf diese Bestimmungen aufmerksam mit dem Hinzufügen, daß bei der Anmeldung, die sofort zu bewirken ist, die Menge, die Beschaffenheit, sowie der Ort und die Art der Aufbewahrung der Getränke genan anzugeben sind.

Stadtrath Eibenstock, den 29. Juni 1901.

Hesse.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 2. Juli 1901 Nachmittags sind die Rathserditionen geschlossen.

Stadtrath Eibenstock, am 28. Juni 1901.

M.

Der Bankenkrach.

Es wäre müßig, sich gegen die Ereignisse vertheidigen zu wollen, daß wir im Wechsel der Zeiten in eine Periode des wirtschaftlichen Niederganges eingetreten sind und daß auch deren gewöhnliche Begleiterscheinungen, die Bankschräue, unter gesammeltes volkswirtschaftliches Leben erschüttern. Es sind das keine Einzelerscheinungen, sondern sie stehen alle in einem mehr oder minder erkennbaren innerlichen Zusammenhang. Mit den Hypothekenbanken begann es — Berlin, Stettin, Neustrelitz — dann folgten Dresden und Leipzig; von Kassel kann jeden Tag die Meldung über eine eingetretene Katastrophe eintreffen.

Das Publikum ist natürlich arg beunruhigt und die Presse hat keine leichte Aufgabe; sie muß vor Allem zur Besonnenheit mahnen, aber sie darf nicht beschwicken wollen, wo Schönfärberei Verluste bringt. Nicht nur der große und kleine „Sparer“ also solcher ist an der Krise interessiert, sondern das ganze Volk, besonders die gesammelte Arbeiterschaft, deren Kapital, die Arbeit, brachtezt zu werden droht. Die Angst vor möglichen Verlusten und die Betrübung wegen bereits eingetretener Verluste wirkt auch auf die nicht direkt Beteiligten ansteckend. Wie gewöhnlich, ist auch jetzt wieder die Erörterung über die Mittel beliebt, den Bankschräuen möglichst vorzubeugen. Daß es dabei nicht an Versuchen fehlt, die belästigenden Vorcommissen parteipolitisch auszubauen und durch sie Stimmung für oder gegen in bezug auf Fragen zu machen, die wie Rentenreform und Zolltarif demnächst zur Lösung kommen sollen, ist eigentlich selbstverständlich.

Daß die großen Bankschräue fast immer zur Zeit wirtschaftlichen Niederganges eintreten, ist nur natürlich. Aber nicht die „schlechte Zeit“ an sich ist für den „Krach“ verantwortlich zu machen, sondern die in den besserer Zeiten nur besser zu verbergenen inneren Krankheiten der Institute bedingen ihren Sturz. So lange Alles vorwärts und aufwärts geht, halten sich auch minter gefunde, ja ungefundne Unternehmungen. Herbsteit es aber und brauen Stürme daher, dann tritt der Umstand zu Tage; das Dürre und Morde bricht zusammen und nimmt mit sich, was frisch und innerlich haltlos ist. Zugleich steigert sich das allgemeine Misstrauen, üble Erfahrungen mohnen auch solchen Instituten gegenüber Vorsicht, die — wie die Leipziger Bank — auf ein ehrwürdiges Alter und ein bedeutendes Renommee pochen können.

Bei der Leipziger Bank handelt es sich um den größten Konkurs, den Deutschland bisher erlebt hat. Außerdem sind bei den Hypothekenbanken, die ihr vorausgingen, noch größere Summen genannt worden, allein bei ihnen muß man billigerweise die Obligationen ausscheiden, die wenigstens zu einem erheblichen Theile in den vorhandenen Hypotheken ihre Dedung finden. Das Altien-Kapital der Leipziger Bank beträgt allein 48 Mill. Mark. Man nimmt hochgegriffen an, daß jeder Aktiöner 10,000 Mark davon besitzt, so sind rund 5000 Familien in Mitleidenschaft gezogen. Hierzu kommen dann noch die übrigen Gläubiger der Bank und es kommt die Rückwirkung auf die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse hinzu, sowie die Rückwirkung auf die Treibergesellschaft.

Natürlich fragt man erschrocken, wie es möglich war, ein so altangehendes, gut fundiertes, von einem weitgehenden Vertrauen getragenes Institut in so kurzer Zeit völlig in Grund und Boden zu wirtschaften. Die „Frankf. Zeit.“ bemerkt hierzu: Wir sehen hier bestätigt, wie viel von einzelnen Persönlichkeiten für eine Bank abhängen kann. Die Leipziger war gut und sollte, bis sie in die Hände des jetzt verhafteten Direktors Exner gelangte. Mit ihm zog das Unheil ein. Sein Ehrgeiz stand im Widerspruch zu seiner Gewissenhaftigkeit. Persönliche Beziehungen von Kassel ber brachten ihn an die Treiber-Gesellschaft, mit ihr verbunden hat er das ihm anvertraute Unternehmen ruinirt und zahlreiche Familien unglücklich gemacht. Der erste Schritt mag dabei freiwillig gewesen sein, bald aber haben ihn die Verhältnisse überwältigt und er wird, wie es ja oftmais geht, gezwungen gewesen sein, sich weiter und weiter einzulassen; das gute Geld ging dem schlechten nach. Vielleicht war er selbst eine phantastische Natur, den die phantastischen Pläne der Trei-

ber-Gesellschaft racten, der von einer Größe träumte, über deren Falschheit er nun hinter Gefängnismauern nachdenken kann. Wieso aber der eine Mann die Bank ganz in die Hände bekam, wo der Aufsichtsrath blieb, wieso dieser dem in der Presse lautgewordenen Misstrauen nicht pflichtgemäß nachging und wieso das ungeheure Engagement bei der einen Treiber-Gesellschaft nicht auf Widerstand stieß, das wird noch eine genaue Untersuchung und schwere Verantwortung nach sich ziehen.

Aus Anlaß der jüngsten Bankschräue ist auch die Stellung des Aufsichtsraths wieder vielfach erörtert worden; da seine Pflichten und Befugnisse gelegentlich festgelegt sind, so liegen entweder die Mängel in diesen Bestimmungen oder aber — in den Personen. Die betrie Gelegenheit ist gegenüber gewissen Katastrophen machtlos; sie kann ja auch im Allgemeinen die Verbrechen nur selten hindern, sie muß sich darauf befranken, die Verbrecher zu bestrafen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zu der angeblichen Biegung der im Roten Meer gelegenen Faran-Inseln durch Deutschland veröffentlicht am Mittwoch die „Patria“ in Rom einen Bericht aus Massaua, wonach tatsächlich die deutsche Flagge auf einer der Faran-Inseln wehen soll.

— Berlin, 29. Juni. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Ab 4. Juli werden auf den preußisch-hessischen Staatsbahnen alle Rückfahrtarten zu den jetzigen regelmäßigen Preisen 45 Tage Gültigkeit haben. Die Rückfahrtarten von früher Gültigkeit zu ermäßigten Preisen sollen baldhunächst aufgehoben werden. Sommerkarten und besondere Preisermäßigungen für Ausstellungen, Kongresse und Festlichkeiten fallen fünfzig fort. Gewöhnliche Rückfahrtarten befinden ohne Ründerung des Aufdrucks ab 4. Juli die verlängerte Gültigkeit. — Die „R. A. Z.“ bemerkt hierzu: Die von der preußischen Staatsbahnverwaltung bezüglich der Rückfahrtarten gewährte Erleichterung geht über die Zugeständnisse der süddeutschen und sächsischen Bahnen hinaus. Auch gestattet Preußen die Benutzung der Schnellzüge und 25 Kilogramm Freigepäck. Auf den preußisch-hessischen Staatsbahnen wird man ab 4. Juli am billigsten von allen deutschen Bahnen fahren. Wir glauben, daß alle Bevölkerungskreise diese Überzeugung gerade zum Beginne der Ferien dankbar empfinden werden.

— Durch einen Gestellungsbefehl für die ostasiatische Bevölkerungsbrigade ist dieser Tage eine große Anzahl Reisepassanten überzogen worden. Die Leute hatten sich im vorigen Jahre zum freiwilligen Eintritt in die ostasiatischen Truppenheile gemeldet, wurden aber zurückgestellt, weil eine große Überzahl vorhanden war. Jetzt, nachdem sich viele von ihnen verheirathet haben und Niemand mehr an die vorjährige Meldung dachte, ist ihnen der Gestellungsbefehl zugegangen, weil auf Grund der neueren Anfragen sich zu wenig Leute gemeldet hatten. Der eingelegte Einspruch dagegen wird zwar nach der „T. R.“ auf Anordnung des Kaisers nach Möglichkeit berücksichtigt werden, doch hat kein Mann Anspruch darauf, da sich die Leute seiner Zeit verpflichten müssten, auch für spätere Zeit „trieg bereit“ zu sein.

— Russland bleibt dabei, sich den Besitz der Mandchurie zu sichern. Die „Nowoje Wremja“ schreibt, so lange in China nicht eine normale Ordnung der Dinge herrsche, und so lange in Peking nicht eine starke Regierung bestehe, die eine Wiederholung der vorjährigen Wirren zu verhüten im Stande sei, könne von einer Rückgabe der Mandchurie an China nicht die Rede sein. Wenn es aber auch verfügt sei, von einer solchen Rückgabe zu sprechen, so folge daraus nicht, daß die Frage des Abschlusses eines Sonderabkommen zwischen Russland und China über die Mandchurie nicht wiederum angeregt werden könne.

— Holland. Eine Neuerung des Präsidenten Krüger bei der Begrüßung im Rathaus zu Rotterdam wird von dort wie folgt berichtet: In der Begrüßungsrede im Rathaus erwähnte der Bürgermeister, daß es auch den Niederlanden langen harren Streit zur Erlangung der Freiheit gekostet habe.

Krüger erwiederte, sein Vertrauen, daß Gott den Republiken die Unabhängigkeit geben werde, sei unerschütterlich, wohl sei der Streit Hollands gegen seine Unterdrücker langwierig und schwer gewesen, aber Holland habe jederzeit im eigenen Lande sich Pulver und Lebensmittel verschaffen können, es habe „innen der Fische“ gegessen, die Buren mügeln dagegen die Mittel, den Krieg zu führen, erin dem Feinde abnehmen, die Thore der Republik seien geschlossen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 1. Juli. Gestern Abend nach 1/2 12 Uhr wurde in Unterlößnitz das Haus des Steinmeier-Erntefügsmann ein Raub der Flammen.

— Stützengrün, 27. Juni. Vor gestern Abend gegen 11 Uhr entstand im Hause des Herrn Albin Leistner hier Feuer, welches binnen kurzer Zeit das Gebäude nebst anliegender Scheune in Asche legte. Das Haus war zur Zeit unbewohnt. Ueber die Entstehungursache ist noch nichts bekannt geworden.

— Dresden, 28. Juni. Der älteste Feldwebel der sächsischen Armee a. D., der preuß. Fr. G. Schurig, ist vergangene Nacht im Alter von nahezu 87 Jahren gestorben. Seine geliebte Uniform war sein Höchstes, er hatte die Berechtigung, sie auch im Ruhestand weiter zu tragen, und von dieser Berechtigung hat denn auch der Verdiente stets im vollsten Maße Gebrauch gemacht. Schurig ist in vielen Feldzügen mit dabei gewesen, zahlreiche Orden schmückten seine Brust und vielfach sind ihm Ehrenungen von hohen und höchsten Personen im Laufe der Zeit zutheil geworden.

— Leipzig, 29. Juni. Der Bankier Eduard Krohmann hat sich heute Vormittag in seinem in Leipzig-Lindenau gelegenen Gartengrundstück erschossen.

— Leipzig, 29. Juni. Der Stadtrath verwilligte eine Million Mark, um kleinen Geschäftleuten beim Quartalsabschluß durch Beileitung der Anlagebücher der Leipziger Bank beizustehen.

— Adorf, 29. Juni. Durch die erlogenen Angaben eines Eichigter Einwohners Namens Kellerer, er sei auf Elsterer Staatsforstrevier von zwei Jägern angefallen, geschlagen und einer Baarsumme von 146,- Mark beraubt worden, ist die Gendarmerie des oberen Vogtlandes einige Tage in Atem gehalten worden. Es stellte sich aber bald heraus, daß Kellerer das Geld in seinem Rucksack verwandt hatte, weil er eine Summe von 300 Mark schaffen mußte, die er in Adorf vergeblich zu erbringen gesucht hatte. Den Schwielitz wird Kellerer schwer zu leben kommen.

— Hammerbrücke. Die Idee, in unserer torfhaltigen Gegend eine große Anlage mit Maschinenbetrieb zur Ausbeutung der Torslager zu errichten, verwicklicht sich; gegenüber dem Bahnhof, da, wo die Torsfabrik errichtet wird, wird mit dem Ausbau begonnen. Ein Konzern betreibt das Unternehmen.

— Greiz, 29. Juni. Die Mitteldeutsche Bodencreditanstalt verbreitet folgendes Communiqué: Im Interesse der Besitzer unserer Hypothekenpandisse und Grundrentenbriebe haben wir bisher alle aus dem Kreise verlesen an den Markt kommenden Stücke zum unveränderten Course zurückgekauft, obwohl der Verkaufsandrang infolge der durch die bekannten bedauerlichen Vorgänge auf dem Bausengebiete hervorgerufenen allgemeinen Beunruhigung in der letzten Zeit nicht nachgelassen hat. Wir sind nunmehr an der Grenze des Mittel, welche wir ohne Schädigung der Anstalt für diesen Zweck verfügbar zu machen vermochten, angelangt und haben uns daher entschließen müssen, von dem Rückkauf unserer Obligationen bis auf weiteres abzusehen. Wir versichern auch bei dieser Gelegenheit, daß die Lage unserer Anstalt im übrigen eine vollkommen normale ist, daß die Sicherheit der von derselben erworbenen Hypotheken, Grundrenten- und Kommunal-Darlehen ebenso den geistlichen wie den statutarischen Vorschriften entspricht und auch in anderer Hinsicht zu seinerlei Bedenken Veranlassung giebt, daß wir insbesondere auch bei der Kreditanstalt für Industrie und Handel in Dresden nichts verloren und mit der Leipziger Bank niemals Verluste unterhalten haben und daß uns auch sonst Verluste irgend welcher Art nicht drohen, sodaß für unsere

Aktionäre keine Verpflichtung zu Befürchtungen gegeben ist. Der vor wenigen Tagen veröffentlichte Stand der erworbenen Hypotheken und Grundrenten läßt erkennen, daß eine sehr reicliche Überdeckung unserer Obligationen besteht. Wenn die Besitzer derselben gleichwohl fortfahren sollten, ihren Besitz an den Markt zu bringen, um sich derselben auch zu niedrigeren Kosten zu entledigen, so können wir dies im eigenen Interesse derselben nur lebhaft bedauern, da unsere Obligationen durchaus vollwertig sind und ihre Besitzer daher jeden aus unbedachter Verschleuderung derselben entstehenden Verlust lediglich sich selbst zuschreiben haben. Es ist aber ganz selbstverständlich, daß die ohne jede rechtliche Verpflichtung bestehende Gesetzmäßigkeit, ihre eigenen Obligationen zurückzulassen, für jede Hypothekenbank ihr Endlohn erreichen muß, sobald dies auf Kosten der Solidität geschehen würde.

Sitzung des Bezirksausschusses der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, vom 26. Juni 1901.

Der Bezirksausschuß genehmigt:

- 1) den Haushaltplan der Bezirksanstalt Grünhain aus das Jahr 1901/1902 und die Gehaltsaufstellung für den Aufseher Weber, sowie den Vertrag mit der Stadtgemeinde Grünhain wegen Entnahme von Wasser für die Bezirksanstalt aus der nördlichen Leitung;
- 2) empfiehlt wegen der Verordnungen des Königlichen Ministeriums des Innern
 - a. die Überwachung des Vertriebs mit Nahrung- und Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen betreffend,
 - b. das Erreichen von Maßregeln zur Vertilgung und Fernhaltung der Anteile und Räume betr.
- 3) nimmt Kenntnis von der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern, die Beibehaltung der gewölblichen Küchen betr., und von der Darlehnsrückzahlung der Kirchengemeinde Grünhain;
- 4) beschließt
 - a. zu dem Antrage des Stadtrathes Aue auf Einziehung der Sächsische als öffentlichen Weges Bezeichnung eines Lageplanes,
 - b. zu dem Regulat. über Erhebung von Besitzveränderungsabgaben in Streitwald Befürwortung einzutreten zu lassen und das armenrechtliche Verbülltum zum Ausbezüfe noch aufzulösen;
 - c. das Regulat. über Erhebung kommunaler Gewerbesteuer vom Gast- und Schankwirtschaftsbetriebe in Lindenau an den Gemeindeteil wegen gleichzeitiger Besteuerung des Kleinhändels mit Branntheim zurückzulegen,
 - d. den Nachtrag zum Anlagenregulat. für Neuweil an den Gemeindeteil zur Ausführung zu prüfen;
 - e. den ortsstatutarischen Beschluss des Gemeinderathes zu Böhlerau, den Geball des Gemeindeschatzes betr., aufzuheben und anderweitige Besteuerung zu veranlassen,
 - f. wegen Bildung einer Zuchtkennengesellschaft in Rischau den erhobenen Eindruck als vorsichtig juristizieren, und
 - g. dem Antrage Otto Birnlers in Grünhain auf Überweisung des der „König.-Albert.-Zublaus.-Stiftung“ bei der Bezirksanstalt übergegangen Betrags an 100 M. an eine Blindenanstalt in Sachsen zu entsprechen;
- 5) befürwortet das Regulat. über Erhebung von Abgaben bei Besitzveränderungen in Lindenau und die Wasserwerbordnung für die Gemeinde Lauter, leistete auch soweit nötig genehmigend;
- 6) genehmigt
 - a. die Bestimmungen über die amtliche Bekanntigung allgemeiner Anordnungen im Wittigotal,
 - b. die Ausbeziehung der auf Bahnhof Witzschhaus erbaute Wohngebäude aus dem Staatsfortresserei Carlsheld und deren Einbettzung in den Gemeindebezirk Schönheiderhammer,
 - c. das Gesuch Robert Mar Schneider in Rittersgrün um Erlaubnis zur Errichtung einer Stauanlage,
 - d. das Gesuch der verehrte Dr. Drücker in Oberwittighausen um Erlaubnis zur Breiterstellung und Verlängerung ihres Betriebesgradenweges,
 - e. den 4. Nachtrag zum Ortsamt für Zobauengrenze, die Anstellungs-, Beoldungs- und Nutzgebührenabmahn der nördlichen Beamten betr., mit dem Angelegenheit der Wandlung,
 - f. das Regulat. über Erhebung von Abgaben von öffentlichen Musikaufführungen u. c. für Lindenau,
 - g. den ortsstatutarischen Beschluss, die Bestellung eines zweiten Gemeindeschultheiten in Steinbach,
 - h. das Regulat. über Erhebung von Abgaben von öffentlichen Musikaufführungen u. c. in Streitwald,
 - i. den Nachtrag zum Anlagenregulat. für Lindenau,
 - k. dergleichen für Niederschlema,
 - l. das Gesuch Ernst Otto Wüblers in Oberlausensfeld um Erlaubnis zur Errichtung einer Stauanlage in Beiersfeld bedingungsweise,
 - m. das Gesuch über die im Jahre 1901 zu erziehende Bezirksteuer;
- 7) weiter das Gesuch
 - a. Bernhard Emil Reiters in Grumbach um Erlaubnis zum nachweisen Gasthofbetrieb, Tanzmusiksalon, Bierherbergen, Ausspannen, Krippenjagen und Abschaltung von Singgruppen im Gasthof zum Fürst,
 - b. der Biegelsberger Leistner und Georgi in Böhlerau zum Kamminbetrieb,
 - c. Gustav Lenz in Schönheiderhammer um Erlaubnis zur nachweisen Ausübung der Christian Gottlieb Glück in Schönheide ertheilten Erlaubnis zum Bier- und Brannweinschank,
 - d. Schankwirths Berndi in Sosa um Erlaubnis zur Ausübung seiner Concession auf dem Schieckstande der Schankengesellschaft während des Schiebens,
 - e. Emil Louis Schwepers in Schönheide um Erlaubnis zum Bier- und Brannweinschank,
 - f. Christian Friedrich Pöschmann in Oberlausensfeld um Erlaubnis zum Schankwirtschaftsbetrieb in der Hafestelle derselbst,
 - g. August Mödels in Antonshöhl um Erlaubnis zum Bierstand in seinen Gärten und zum Krippenjagen,
 - h. der Firma J. C. Weidenmüller in Antonshöhl um Erlaubnis zum neu vorgerichteten Garten, der erweiterten Veranda und dem Bismarckpavillon,
 - i. der Schüppengilde zu Rischau um Erlaubnis zum Bier- u. Brannweinschank auch an Nichtmitglieder, bedingungsweise,
 - j. Richard Blaas in Schönheide um Erlaubnis zum nachweisen Betriebe der Schankwirtschaft und Krippenjagen in der Warteballe derselbst,
 - k. der Hulde Mödel in Unterhünggrün um Erlaubnis zum Schankwirtschaftsbetrieb im Hause Nr. 74 während des Wiederaufbaues ihres abgebrannten Wohnhauses bedingungsweise,
 - l. Julius Schettlers in Alberna um Übereignung der Conrad Reichenbächer in Bodau ertheilten Erlaubnis zum Bier- und Brannweinschank,
 - m. Max Hermann Schuberts in Löbnitz um Übereignung der August Ferdinand Stiehler in Gruna ertheilten Erlaubnis zum Bier- und Brannweinschank und Ausübung des Schankbetriebes durch Ernst Otto Derschneider und
 - n. Oskar Arlt in Schönheide um Übereignung der Hermann Lenk derselbst ertheilten Erlaubnis zum Bier- und Brannweinschank und Krippenjagen;
 - o. bewilligt an den Postaufseher Unger in Blaenthal und den Gendarm Mögel in Eibenstock für Ermittelung von Baumfreolern je eine Belohnung von 10 M. aus Bezirksmitteln;
 - p. lehnt die Gesuche
 - a. Karl Ernst Günthers in Schönheide um Erlaubnis zum Kamminbetrieb während seines Wohnhausbaus,
 - b. Paul Baumanns in Bodau um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Brannwein,
 - c. Adreß Holzberg in Unterhünggrün um Erlaubnis zum Bier- und Brannweinschank,
 - d. August Mödel in Antonshöhl um Erlaubnis zum Brannweinschank,
 - e. Ernst Albin Bäck in Rischau um Erlaubnis zum Bierstand, färmlich im Mangel eines örtlichen Vertrittens ab;
 - 10) erhebt zu den Diamembrationen der Grundstücke
 - Blatt 6 und 54 für Wildenthal,
 - 24 und 92 für Sosa,
 - 12 " Alberna,
 - 34 " Reichsberg,
 - 56, 72, 284 und 287 für Schönheide,
 - 57 für Niederschlema,
 - 100 " Grumbach,
 - 135 " Bodau,
 - 44 " Oberschlema und
 - 72, 97, 137, 154 und 155 für Rischau
 - die nachgeführten Dispensationen;
 - 11) erledigt in geheimer Sitzung 9 Anlagenprüfung.

Amtliche Mitteilungen aus der Sitzung des Stadtrathes

in Eibenstock

vom 13. Juni 1901.

- 1) Dem Stadtvorordnetenbeschluss, die Sparkasse, Schuldenannahme und die Krankenkasse nicht im Schießen, sondern im Schießfesten Hause einzumischen, tritt der Rath bei.
- 2) Ehrensicht man sich dem weiteren Beschlusse des Stadtvorordneten-Collegiums, eine neue Schugmannsliste zu begründen.
- 3) Das durch Verordnung der Königlichen Kreischaupräfektur Zwischenstadtwohnen nimmt der Rath an und beschließt, bei dem Königlichen Hauptstaatsarchiv anzufragen, ob eine Abbildung des Wappens dem Stadtrath überlassen wird.
- 4) Von dem Bericht des Wassermeisters über den Zustand der Wasserleitung nimmt man Kenntnis. Es wird beschlossen, eine Wasseruntersuchung durch einen Sachverständigen vornehmen zu lassen. Man will hierzu der Firma Siebold & Co. Holzminden Kenntnis geben und ist die Erwartung ausprechend, daß sie die Untersuchungskosten trägt.
- 5) Von dem Bericht des Wassermeisters über den Zustand der Wasserleitung nimmt man Kenntnis. Es wird beschlossen, eine Wasseruntersuchung durch einen Sachverständigen vornehmen zu lassen. Man will hierzu der Firma Siebold & Co. Holzminden Kenntnis geben und ist die Erwartung ausprechend, daß sie die Untersuchungskosten trägt.
- 6) Kenntnis wird genommen von
 - a. der erfolgten Prüfung und dem Richtigbefunde der Rechnungen der Industrie- und Handelskammer, Kochschule, Armen-, Renten- und Schuldenabteilung auf das Jahr 1900;
 - b. der Verordnung, die Verwendungtheuergetränkter Gemeindesteine betreffend;
 - c. dem Dankesreden des Herrn Landtagsabgeordneten Edlen von Querfurth für Vogtländische zur Silberhochzeit;
 - d. der Verordnung über den Verkehr mit Zäuden.
- 7) Das Stadtvorordneten-Collegium hat das Erthaus ausgeschlossen, umgeben eine Besetzung der dem Dorfbach entströmenden übel Gerüche eventuell durch Weiterführung der Bergstrassenleitung nach der Breitenstrassenleitung durch die Brückenstraße vornehmen zu lassen, der Rath beschließt, das Erthaus wegen anderer Abfälle zu räumen. Der Bauausschuss meint, daß den Ueberstand durch Weiterführung der Bergstrassenleitung durch die Brückenstraße nach der Sachse fahrt, will er die Anwohner in der Nähe der Ausmündung der Langstrassenleitung zur Neuerung aufordern, ob sie Einspruch gegen das Projekt des Bauausschusses erheben.

- 8) Der Vorstand des Bauausschusses, verschiedene Reparaturen an den Rathausgebäuden vorzunehmen, wird zum Beischluß erufen.
- 9) Die Anregung des Stadtvorordneten-Collegiums zur Errichtung einer Seletta an der Volksschule fügt der Rath mit Rücksicht auf Latein- und Handelskunde hinzu, daß es sich um eine Tochterrieke handelt. Der Rath wird deshalb der Errichtung einer Seletta nur unter Ausschluß von Sozien und dann zuzustimmen, wenn die Kosten von den Theilnehmern getragen werden und eine Schädigung des vorrichtsmäßigen Volksschulunterrichts durch starke Beanspruchung von Raum und Lehrkräften der Volksschule nicht stattfindet. Eine Besetzung andererweiter Kräfte, in Sonderheit der am Latein- und Handelskunde angestellten Lehrer, wird deshalb erwartet. In diesem Sinne wird dem Schulausschuss anheim gegeben, sich vom Schuldirektor entsprechende Vorschläge unterbreiten zu lassen.

- 10) Der Firma Siebold soll unter den vom Hotelväder Bach gestellten Bedingungen der Auftrag zur Ausführung des Rückenofens im Rathausboden gegeben werden.
- 11) Außerdem wurden noch Beschlüsse gefaßt über 1 Feuerwehrfache, 2 Schankkonzessionen, 7 Steuer, bei Anlagen- und Kläranlagenfachen, 9 Bau- und Baupolizei-Sachen, 4 Straferlassfache, sowie über verschiedene andere Angelegenheiten, die des allgemeinen Interesses entstehen beziehentlich zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Fürst Leopold I. von Anhalt-Dessau.

Zum 225. Geburtstage. — Geboren 8. Juli 1676. Von Albert Gislawd.

(Kapitel verboten.)

Fürst Leopold I., auch unter dem Namen des „alten Dessauers“ hochberühmt, ward am 8. Juli 1676 zu Dessau geboren. Sein Vater war der regierende Fürst Johann Georg II., und seine Mutter, Henriette von Oranien, die Schwester des Gemahlin des großen Kurfürsten. Prinz Leopold zeigte schon in früher Jugend die größte Ausdauer in körperlichen Übungen und einen unüberstiehbaren Hang zum Militärwesen. Die geistige Ausbildung Leopolds wurde ganz vernachlässigt. Lesen und Schreiben war also seine Sache nicht, ja, er lernte kaum notdürftig seinen Namen schreiben. Kaum 12 Jahre alt, ernannte ihn Kaiser Leopold zum Obersten und Chef eines Reiterregiments. Als Leopold im Jahre 1693, nach dem Tode seines Vaters, unter der Vermundshaft seiner Mutter, die Regierung seines Landes übernahm, trat er in die Kriegsdienste des Kurfürsten von Brandenburg, welcher ihm das Kommando seines verstorbenen Vaters zu Halberstadt verlieh, das er mit Eifer, aber oft mit grausamer Strenge ganz vorzüglich einübte. Er führte den Gleichschritt und den eisernen Radestock ein und hielt sehr streng auf Pünktlichkeit und Ordnung.

In dem Feldzuge gegen Ludwig XIV. (1696) bewies er sich bei der Eroberung von Ramur so tapfer, daß er zum General ernannt wurde. Mit eigener Hand machte er einen französischen General zum Gefangen, nachdem er ihm den Säbel aus der Hand geschlagen hatte. Nach dem Frieden zu Ruyss (30. Okt. 1697) ging Leopold mit seinem Regiment nach Halberstadt zurück. Eines Tages erhielt Fürst Leopold den Befehl, Quedlinburg, das der Kurfürst für 900.000 Mark von Sachsen gekauft hatte, zu besetzen, da die Bürger sich weigerten, brandenburgische Truppen aufzunehmen. Dies war für den Fürsten ein angenehmer Auftrag. Sofort brach er mit seinen Soldaten auf und zog nach Quedlinburg. Als die Wachtposten an den Thoren preußische Truppen erblickten, ergrißten sie die Flucht, und ungehindert gelangte er in die Stadt. Auf dem Markte hielt Leopold an die verblüfften Bürger eine drohende Ansrede, welche mit den Worten schloß: „Und wenn Ihr nicht wollt preußisch sein, so soll Euch ein Donnerwetter auf den Kopf fahren!“ Leopold war ein derber Haudegen und niemals zierlich in seiner Rede. Auch war er jähzornig und eigenwillig, besaß aber dabei ein gutes, redliches Herz, und jede überreichte That bereute er aufrichtig. Als er nach erlangter Großjährigkeit im Jahre 1698 die Regierung seines Landes antrat, verheirathete er sich bald darauf, trotz der Missbilligung aller, mit Anna Luise Höhne (die Anneliese), einer Apothekerstochter aus Dessau, verlangte 1701 vom Kaiser die Erhebung der Mutter und Kinder in den erblichen Reichsfürstenstand und lebte mit ihr ununterbrochen in der glücklichsten Ehe. Die Wohlfahrt seines Landes suchte er mit allen Kräften durch mancherlei zweckmäßige Einrichtungen zu fördern. Im spanischen Erbfolgekriege, der zwischen Österreich und Frankreich im Jahre 1701 ausbrach, stand Preußen auf Österreichs Seite, und Fürst Leopold führte den Kommandirenden der österreichischen Heere, den tapferen Prinzen Eugen von Savoyen, zwölf Bataillone Infanterie zu. Im Jahre 1702 kämpfte Leopold mit großem Glück gegen Frankreich Lützen, St. Michel und Roermonde wurden erobert, und der Ruhm des preußischen Heeres stiegerte sich von Tag zu Tag. Als Anerkennung wurde dem tapferen Fürsten am 18. Januar 1703 der schwarze Adlerorden verliehen. Nach dem unglücklichen Treffen bei Höchstädt (20. Sept. 1703) rettete er durch seinen meisterhaften Rückzug nach dem Nördlinger Wald das österreichische Heer vom Untergang. 1704 zum General der Infanterie ernannt, führte er dem Prinzen Eugen 12.000 Mann Preußen zu. Es erfolgte den 13. August 1704 die zweite Schlacht von Höchstädt, in welcher die Deutschen einen glänzenden Sieg errangen. Prinz Eugen hielt auf dem rechten

Flügel und hatte zwölf preußische Bataillone, von dem Fürsten Leopold geführt, bei sich. Marlborough bildete den linken Flügel der Schlachtführung. Die Feinde läßten unter den Marschällen Tallard und Marigny und dem Kurfürsten von Bayern über 60.000 Mann. Als der linke Flügel der Verbündeten in Gefahr geriet, ergriff Leopold eine preußische Fahne, schwante sie hoch zu Ross, und mit lautem Hurrah folgten ihm seine Grenadiere. Von einer Kanonenkugel getroffen, stürzte Leopolds Pferd nieder, schon glaubten die Seinen ihn getötet, doch Leopold erhob sich mit der Fahne in der Hand; er führte seine Grenadiere vorwärts und zwang schließlich die Feinde zur Flucht. Die Franzosen und Bayern verloren gegen 40.000 Mann, 141 Kanonen, 144 Fahnen und Standarten, 17 Paar Paffen und ihre sämtliche Bagage, bei welcher sich 34 Karossen mit französischen Damen befanden. Der Marschall Tallard befand sich unter den Gefangenen. Nach diesem glänzenden Siege eroberte Fürst Leopold die Festung Landau.

In dem Feldzuge des Jahres 1705 socht er siegreich bei Cassano in Italien, und am 7. September 1705 erfocht er einen glänzenden Sieg bei Turin. Von dieser Schlacht her schreibt sich der sogenannte „Dessauer Marsch.“ Aus Hochachtung vor den preußischen Truppen hatten die Italiener einen Marsch komponiert und zum Singen für die Soldaten mit Text versehen. Die Melodie dieses Marsches gefiel dem Fürsten Leopold so sehr, daß er später sogar alle Kirchenlieder darnach sang. Am Abend nach der Schlacht hielten der Herzog von Savoyen und Fürst Leopold ihren feierlichen Einzug in das besetzte Turin. Im Dezember des Jahres 1712 wurde Fürst Leopold zum Feldmarschall und Wirklichen Geheimen Kriegsrath ernannt. Im Kriege mit Schweden 1715 eroberte er die Insel Rügen und die Festung Stralsund und führte so den preußischen Heer zum Frieden herbei. Friedrich Wilhelm I. schätzte den Fürsten Leopold sehr hoch, denn er wußte seine Verdienste um's Heer zu würdigen. Auch war sein Charakter dem des Fürsten sehr ähnlich.

Im Jahre 1731 traf den Fürsten Leopold ein sehr harter Schlag, denn seine Lieblingstochter Louise, vermählt Fürstin von Anhalt-Bernburg, wurde ihm durch den Tod entrissen. Als die sterbende Fürstin den Wunsch äußerte, ihren geliebten Vater noch einmal an der Spalte seines Regiments zu sehen, eilte Leopold nach Bernburg. Da er vor das Krankenbett trat, kniete er auf der Erde nieder und betete: „Herr, ich bin kein solcher Lump, der Dir bei jeder Hundsfotterei mit Gebeten beschwört fällt. Ich komme nicht oft, will auch so bald nicht wieder kommen, so hilf mir denn auch jetzt und las meine Tochter gesund werden.“ Auch dieses Gebet zeigt von der Eigenart des Fürsten.

Friedrich II. Gunst wußte sich der alte Dessauer auch bald zu erwerben. In dem ersten Schlesischen Krieg übertrug ihm der König die Deckung der brandenburgischen Lande und 1742 das Kommando in Oberschlesien. Im zweiten Schlesischen Krieg schlug er die Österreicher bei Neustadt in Schlesien, dann bei Jägerndorf und erfocht schließlich am 15. Dezember 1745 mit 34.000 Mann den glorreichen Sieg bei Kesselsdorf. Nach der Schlacht umarmte ihn der König, und Leopold erhielt als ehrende Anerkennung seiner Heldentat 150.000 Mark. Der Sieg bei Kesselsdorf war das letzte schöne Vorbeispiel, das sich Leopold in seinen Heldenkranz stellte. Tiefgründig durch den am 5. Februar 1746 erfolgten Tod seiner innig geliebten Gemahlin zog sich Fürst Leopold nach dem Dresdener Frieden in sein Land zurück und bat von jetzt ab nicht wieder den Degen gezogen.

Am 7. April 1747 wurde Leopold, unmittelbar nach der Mittagstafel, vom Schlag geprägt, so daß er Bewußtsein und Sprache verlor; zwei Tage später, am 9. April, verschied er im 71. Jahre seines Lebens. Sein Leichenbegängnis wurde erst am 25. Juli mit kriegerischen Ehren in Dessau begangen. Eine Leichenrede hatte sich der Fürst ausdrücklich verboten.

Friedrich der Große, welcher Leopold im Leben wohl zu würdigen verstand, hat in seinen Schriften seiner ehrenvoll gedacht, obwohl er darin die Schwäche dieses starken Charakters nicht verdeckt. „Der Fürst von Anhalt“, schreibt er in seinen Brandenburger Memoiren, „war ein Mann von festiger und hartnäckiger Gemüthsart, lebhaft aber überlegt bei seinen Unternehmungen, welcher mit dem Muthe des Helden die Erfahrungen der schönen Feldzüge des Fürsten Eugen verbündet. Seine Sitten waren rob, sein Ehrgeiz ohne Grenzen, wohl bewandert in der Belagerungskunst und dabei ein glücklicher Krieger.“ An einer anderen Stelle stellt ihn Friedrich über alle anderen Generäle und rühmt seine Thaten bei Höchstädt und Turin.

Sein Standbild, von Schadow angefertigt, stand lange Zeit einsam und verlassen im Lustgarten, dem Schloß gegenüber, bis es endlich im September 1826 auf Befehl Friedrich Wilhelms III. zu den alten Kameraden nach dem Wilhelmplatz versetzt wurde. Auf dem Fußgestell befindet sich auf der Vorderseite folgende Inschrift:

„Dem Andenken des regierenden Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, Königlich Preuß. General-Feldmarschall, weiht dieses Denkmal Friedrich Wilhelm III. im dritten Jahre seiner Regierung.“

Auf der Rückseite steht: „Siegreich leitete er die preußischen Hilfsvölker am Rhein, an der Donau, am Po. Er eroberte Stralsund und die Insel Rügen. Die Schlacht bei Kesselsdorf krönte seine kriegerische Laufbahn. Das preußische Heer verdankt ihm die strenge Mannschaft und die Verbesserung seiner Krieger zu Fuß. Er lebte vom 8. Juli 1676 bis den 9. April 1747.“

Ein halbes Jahrhundert hindurch hat Fürst Leopold seine Dienste dem preußischen Herrscherhause gewidmet und ist stets nach Kräften bemüht gewesen, Preußens Macht und Ruhm zu mehren. Im ganzen hatte er in einundzwanzig Schlachten mit gekämpft und siebenundzwanzig Belagerungen mitgemacht. In der Kriegsgeschichte Preußens wird Fürst Leopold von Anhalt-Dessau stets als leuchtendes Gestirn dastehen, und das dankbare Preußen wird seiner nie vergessen.

Ansbachbare Fäden.

Original-Roman von Reinhold Drömann.

(31. Fortsetzung

m Fürsten
ten Flügel
Karschallen
vern über
en in Ge-
wente sie
ne Gren-
obols Pferd
h Leopold
ne Gren-
nacht. Die
141 Ka-
und ihre
anzösischen
unter den
Fürst Leo-

reich bei
er einen
schreibt
chtung vor
arisch kom-
der so sehr,
Am Abend
und Fürst
ern. Im
Feldmar-
im Kriege
ie Festung
n Frieden
pold sehr
würdigten.

rechter harter
irstin von

Als die
ater noch
Leopold
ete er auf
er Lump,
mmen, so
werden.
ten.

auch bald
trug ihm
und 1742
en Kriege
dann bei
1745 mit
Nach der
ehrende
Sieg bei
Leopold
m d. Fe-
ablin zog
ein Land
zogen.

nach der
nung und
ed er im
erst am
n. Eine

wohl zu
voll ge-
charters
n seinen
iger und
n Unter-
ahrungen
te Sitten
An einer
Generale

ange Zeit
über, bis
elms III.
t wurde.
folgende

old von
l, weibet
te seiner
e preuß-
Er er-
Kessels-
che Heer
ag seiner
9. April

ld seine

ist stets

lum zu
ten mit-
cht. In

Anhalt-

bansbare

—

ich nach

Theleute

zu thun

so ganz

ie nicht

ch noch

s klopfte

fregung

z Ueber-

zu be-

ten lebt

b, und

able jah,

mühte sie erst ein Weilchen nach Lust ringen, ehe sie eine verständliche und zusammenhängende Antwort auf die angstvollen Fragen ihrer Pflegedochter zu geben vermochte. Nach und nach, in abgerissenen Sätzen erfuhr Paula die erschreckende Wahrheit, die ihr zugleich das Ausbleiben Walters erklärte.

In der Frühe des heutigen Tages hatte Frau Eichrodt ein noch in der Nacht aufgegebenes Telegramm ihres Sohnes erhalten, das sie Paula zeigte und das folgenden Wortlaut hatte:

"Komme sofort hierher! Ich fürchte, daß Paula Deinet dringend bedarf. Werde Dich Mittags 2 Uhr am Bahnhof erwarten."

Daraufhin hatte sie sich dann unverzüglich ausgemacht, war noch mit genauer Roth in den von Walter bezeichneten Zug gelangt und pünktlich zur fahrplanmäßigen Zeit in Dresden eingetroffen. Aber sie hatte sich auf dem Bahnhofe vergebens nach ihrem Sohne umgesehen, und nachdem sie etwa eine halbe Stunde lang umsonst auf ihn gewartet, war sie in das Hotel gefahren, wo sie ihn wußte.

Eine vernichtende Mitteilung war es, mit der man sie dort empfangen hatte — die Mitteilung nämlich, daß Doctor Walter Eichrodt Morgens um 9 Uhr, als er sich eben angezickt habe, das Hotel zu verlassen, im Bestuhl von zwei Kriminalbeamten verhaftet und in einer Drosche fortgeführt worden sei. Ueber die Ursache seiner Festnahme hatte man nicht einmal eine Vermuthung äußern können; aber man war der Meinung, es müsse doch wohl sehr etwas Gravirendes sein, da der Doctor weder inzwischen wieder freigelassen worden sei, noch eine Nachricht in das Hotel gebracht habe.

In einer wahren Todesangst und von den schrecklichsten Vorstellungen gemartert, war die unglückliche Frau dann Stunden lang in der fremden Stadt herum gelaufen, um etwas Gewisses über das Schicksal ihres Sohnes zu erfahren. Und nachdem man sie mit barschen Abweisungen oder nichtsagenden Aufschlägen unzählige Mal aus einem Bureau in das andere geschickt hatte, war sie endlich an einen menschenfreundlichen Beamten gerathen, den die Verzweiflung einer Mutter rührte, und der ihr wenigstens so viel sagte, als er vielleicht ohne all' zu grobe Pflichtverlegung sagen durfte.

"Wegen eines falschen belgischen Hundertfrankens, das er in Berlin ausgegeben haben soll, ist Walter verhaftet worden. Und man hat ihn im Verdacht, daß er in enger Verbindung mit den Verfertigern der falschen Scheine stehe. Was sagst Du zu dieser Ungeheuerlichkeit, Kind — Du, die meinen Sohn ebenso gut kennst, wie ich ihn kenne! Er — und ein Genosse von Banknotenfälschern! — Es wäre ja zum Lachen, wenn es nicht so furchtbar und entsetzlich wäre."

Paula sah mit großen Augen da. Ihre Gedanken schwanden langsam zu arbeiten als sonst. Plötzlich aber sprang sie auf, und es war ein seltsames Leuchten auf ihrem feinen, blassen Gesichtchen.

"Der Schein war gefälscht — ? Und deswegen hat man ihn verhaftet? Oh, nun wird mir mit einem Male alles, alles klar! Und ich möchte Gott auf meinen Knieen danken, daß er Dich noch zur rechten Zeit hierher geführt hat. Nun aber ist Alles gut. Weine nicht mehr, denn Du hast nichts zu fürchten, weder für Walter noch für Dich. Meine Aufgabe wird es sein, ihn zu befreien!"

Und ohne sich mit langen Erklärungen aufzuhalten, zog sie die verwunderte und durch ihren Zuversicht nur halb beruhigte Frau mit sich fort. Ihr Weg aber führte nicht, wie sie es vornimmt beabsichtigt hatte, an das Ufer der Elbe, sondern dahin, wo sie den um ihretwillen verhafteten Geliebten zu finden hoffte.

Die Nemesis.

Es war ein schlimmer Tag für Frau Bertha Liefing, ein so schwarzer Unglücksstag, wie sie ihn nach den düsteren Prophezeiungen der Karten im Geiste vorahnend schon lange hatte über sich hereinbrechen sehen. Am Morgen hatte sie einen Brief ihres ersten Mannes erhalten, darin er kurz und bündig mitteilte, daß er zwar durch seine Krankheit verbündet sei, in diesem Augenblick nach Dresden zu kommen, daß er sich dadurch aber nicht abhalten lassen werde, seine Drohung auszuführen und der bestohlenen Einbin das Geheimnis preiszugeben, daß er in liebel angebrachter Gutmäßigkeit so lange gehütet habe. Die gegebene Frist sei verstrichen, und er fühle sich nicht aufgelegt, sie zu verlängern.

Es war ein herrischer, brutaler, mit unzweideutigster Klarheit abgesetzter Brief, wie sie ihn gleich drohend und gebieterisch noch nie zuvor von ihm erhalten hatte. Sie konnte nach dem Wortlaut des Schreibens kaum daran zweifeln, daß es ihm diesmal wirklich Ernst sei mit der Ausführung seines Entschlusses, und sie zweifelte um so weniger daran, als sie ja aus den Karten wußte, daß das Verhängnis schwer und schwarz über ihrem Haupte hing.

Was half ihr nun das hochsinnige Anerbieten des von ihr bereits verzögerten Fürsten? Was frommten ihr die großartigen Zukunftsaussichten, die sich plötzlich wie ein Blick in das Paradies vor ihr aufzuden, wenn sie jene glücklichen Gefilde doch niemals betreten dürften! Dieser entsetzliche Gumpert würde ihr ja von nun an keine ruhige Stunde mehr lassen. Wenn sie ihm jetzt die verlangte Summe verweigerte, würde er sich mit Elsriede gegen sie verbinden, und statt in ein Fürstenschloß würde sie als geweihte Verbächerin in das Gesängnis kommen. Wenn sie ihm aber das Geld hingab, so hätte sie damit nach ihrer eigenen Überzeugung und nach dem Aufspruch der Karten auch nichts weiter gewonnen als eine armselige Galgenfrist. Denn der schreckliche Vampyr würde ja erst dann gefügt sein, wenn er ihr auch den letzten Blutstropfen ausgepreßt hätte, und je höher er sie auf der gesellschaftlichen Stufenleiter emporsteigen sah, desto größer würden seine Anprüche, desto furchterlicher seine Drohungen werden. Schmach und Schande würden eines Tages das Ende sein, gleichviel, ob sie sich für den einen Weg entschied oder für den anderen, und ein höhnisches Schidell hatte ihr das gleiche Glück nur gezeigt, um sie ihre Ohnmacht, es zu ergreifen, desto grausamer empfinden zu lassen.

Auch die Aufregung der gestrigen Szene mit Elsriede zitterte noch in ihren Nerven nach. Sie machte sich heftige Vorwürfe über ihren Jähzorn, denn sicherlich hätte sie ja nichts Ungehöriges tun können als das, wozu sie sich in ihrem giftigen Zorn hatte hinreichen lassen. Aber sie war ja nicht mehr fähig gewesen, sich zu befreien, nachdem Frau Ilona ihr immer und immer wieder aus den untrüglichen Karten vorgelesen, daß diese ränsichtige Elsriede nicht nur noch ihrem Gelde trachte, sondern sogar mit brennender Ungebuld den Augenblick ihres Todes herbeiziehe. In ihrer entgleischen Angst vor dem Tode war eine Person, die voll heißen Verlangens auf den Eintritt dieses gräßlichen Ereignisses wartete, in ihren Augen nicht besser als eine Mörderin. Und wie eine Mörderin hatte sie denn auch gestern ihre — für sie ohnehin schon so verhägt — Richte behandelt. An eine Auslöschung war da nicht mehr zu denken, und Frau Liefing, die bei der Beurtheilung Anderer nur den Möglichen ihres eigenen ränsichtigen und bössartigen Charakters anzulegen vermochte, war sich

vollkommen darüber klar, daß sie von diesem Mädchen keine Schönung zu erwarten habe.

Dass Elsriede an diesem Morgen zum ersten Male, seitdem sie im Hause weilte, nicht gekommen war, um ihr den pflichtschuldigen Gruß zu bieten, war ja auch der beste Beweis, daß sie aus ihrer feindseligen Gesinnung fortan kein Heft mehr zu machen gedachte. Mit welcher Freude würde sie nun die ihr von Gumpert gebotene Gelegenheit ergreifen, die bedauernswerte Witwe zu vernichten!

Wenn Wünsche die Macht hätten zu tödten, so würde Elsriede diesen für die Frau Baumeister so düsteren Vormittag gewiß gar nicht überlebt haben. Aber die wackere Frau Liefing wußte nur zu gut, daß ihr nicht die Zauberkräft innenwohne, ihre Gegner durch eine bloße Verwünschung aus dem Wege zu räumen. Und da sie sich längst entwöhnt hatte, irgend einen Entschluß anders als auf den Rath ihrer Freundin Ilona, oder vielmehr auf den Rath der Karten zu fassen, so erwartete sie mit siebenter Ungebuld das Ercheinen der Wahrsagerin.

Sie empfing sie mit liebevollen Vorwürfen wegen ihres späten Erscheinen und zeigte ihr dann den Brief Gumperts, den Ilona mit sehr bedeckter Miene las. Eine eigene Meinung wollte sie nicht darüber äußern, wohl aber erhielt es ihr angezeigt, sofort die Karten zu fragen. Die Thüren wurden verschlossen, und mit noch größerer Feierlichkeit als sonst legten sich die beiden Frauen zu ihrer geheimnisvollen Bereitung nieder. Das Dräsel sprach diesmal so deutlich wie kaum je zuvor. Und wenn es auch das Vorhandensein augenblicklicher Gefahr bestätigte, so waren seine Prophezeiungen doch im Grunde von recht tröstlicher Art. Es stand zu lesen — und Frau Liefing sah es nach den Erläuterungen, mit denen Ilona ihre Worte begleitete, so klar vor sich, als ob sie selbst von der Zigeunerin in die Geheimnisse der ägyptischen Wissenschaft eingeweiht worden wäre — daß sie ihren Feinden Trost bieten und über sie triumphiren werde, indem sie sich rüchlich dem vornehmsten Herrn untertrage, der ihr ein Beißer und Eretter sein werde. Die Karten sagten weiter, daß ihr gefährlichster Feind an seiner gegenwärtigen Krankheit sterben werde und daß nach Verlauf einiger Wochen jede Wolke an dem Lebenshimmel der Frau Baumeister verschwunden sei, sofern sie jetzt den Rathschlägen ihrer einzigen Freundin und des vornehmsten Herrn be dingungslos Folge leiste.

Dazu wäre die geängstigte Frau wohl auch ohne solche Mahnung ohne Weiteres bereit gewesen, denn das Gaukelspiel der letzten Tage hatte sie auch des geringen, vielleicht noch vorhandenen Restes an eigenem Urtheil beraubt und sie zu einem willenlosen Spielzeug in den Händen der schlauen Betrüger gemacht. Als ihr Ilona erzählte, Fürst Solntsky habe heute die erwartete Depesche des österreichischen Erzherzogs erhalten und gedachte vielleicht noch heute Abend mit seinen beiden Freundinnen nach Genua abzureisen, horchte sie hoch auf, und nicht das leiseste Misstrauen regte sich in ihrem sonst so argwöhnischen Herzen, als ihr die Kartenliegerin klar mache, daß sie für jeden Fall bei der Abreise alle Brücken hinter sich abbrennen und ihre Feinde der Möglichkeit berauben müsse, sich an ihrem zurückgelassenen Vermögen dafür schadlos zu halten, daß ihre Person ihnen unerreichbar geworden war. So weit es nicht bereits geschehen sei, mügte sie im Laufe dieses Tages alle ihre Kapitalien flüssig machen und entwerben in Tausendmarkscheine oder doch in solche Wertpapiere einwechseln, die sich überall sogleich ohne Mühe umzehen ließen. Wenn sie auf diese Art ihr ganzes Vermögen mit sich nähme, hätte sie von ihrem Gegner nichts mehr zu fürchten, denn selbst eine ewige Denunciation Gumperts würde ganz wirkungslos bleiben, sobald sie sich im Auslande und unter dem mächtigen Schutz des Fürsten befände. Und man könnte höchstens ihr in Dresden zurückgebliebene Wohnungs-Einrichtung mit Beschlag belegen — ein Verlust, den sie ja leicht genug durchwenden könne, wenn ihr mehr als ein Dutzend mit königlicher Pracht eingerichteter Schlösser zur Verfügung ständen.

(Fortsetzung folgt.)

Fermische Nachrichten.

Sonnwendfeier. Wie in den letzten Jahren wurde auch in diesem Jahr das Fest der Sonnenwende in ganz Deutschböhmen unter Theilnahme großer Menschenmassen begangen. In Aš nahmen etwa 10,000, in Reichenberg (bei 5 Toren) 5000, in Hohenelbe 2000 Personen ic. teil. Die Sonnenwende feiern gingen durchweg von deutsch-nationalen Vereinen, zumeist von Deutschgruppen des Bundes der Deutschen in Böhmen und von Turnvereinen aus.

Gebrauchte Weinflaschen zu reinigen. Gewöhnlich sind es dreierlei Reinigungen, welche gebrauchte Weinflaschen zeigen. Entweder sind Weinreste in denselben geblieben, welche fröhlig wurden, oder die Flasche zeigt Weinsteintrünn, oder es ist der an den Wänden festhaftende Abzayrother Weine, welcher zu beseitigen ist. Im ersten Falle ist eine mechanische Reinigung mit Hilfe einer Flaschenbürste und Wasser oder mit Verwendung gewaschenen Wellenlaubes das allerbeste Mittel. Bleischrot soll man ni benutzen, ebensowenig Sägespäne und Papierkritzpel, welche mitunter empfohlen werden; dieselben haben nur bei Reinigung döller Flaschen einen Zweck. — Weinsteintränn lösen sich am leichtesten, wenn man etwas verdünnte Salzsäure in die Flasche giebt, doch muß man darauf achten, keinen guten Trichter zum Eingießen zu verwenden, weil derselbe von der Säure etwas angegriffen wird. — Handelt es sich um Rotweinabzay, so kann man ebenfalls Salzsäure anwenden, weil der Abzay des Farbstoffs fast immer mit Weinsteintränn vermischt ist, durch deren Auflösung derselbe dann beim Schütteln mit Wasser locker wird. Ein sorgfältiges Nachspülen mit klarem Wasser ist selbstverständlich nötig.

Ein Traum als Verräther. Im "Pester Lloyd" wird geschrieben: Vor einigen Tagen wurde bei dem Trafanten Heinrich Prager ein Einbruchsdiebstahl verübt; bei dieser Gelegenheit wurden Zigarren, Stempel- und Briefmarken im Werthe von nahezu 2000 Kronen gestohlen. Dieser an und für sich nicht ungewöhnliche und in jüngster Zeit wiederholt vorgetragene Fall wird erst durch einen — Traum des Bestohlenen interessant. Prager, der sich sonst eines gefundenen Schatzes erfreut, hatte in der Nacht, in welcher der Diebstahl begangen wurde, einen schweren Traum. Er achtete und wußte sich im Bett unruhig hin und her, so daß seine Frau erwachte und ihren Mann weckte. "Was fehlt Dir denn?" fragte besorgt die Gattin. "Ich" — erwiderte Prager — "ich träumte, daß bei uns eingebrochen wurde. Ein wildfremder Mann sprengte die Schlosser und ging in den Laden hinein, welchen er bald darauf unter Mitnahme von Zigarren und Marken wieder verließ." Das Ehepaar lachte über den Traum und schloß bald wieder ein. Am nächsten Morgen wurde zu ungewohnter Stunde an der Wohnungstür Pragers geklopft. "Wer ist da?" — fragte Prager ziemlich unwirtlichen Tones. "Ich bins, der Hausherrger"

— war die Antwort. "Bitte, Herr Prager, kleiden Sie sich rasch an und kommen Sie in die Trafost. Man hat bei uns in der Nacht eingebrochen." Prager zog rasch die Kleider an und eilte zu dem Trafantenladen, der sich in demselben Hause, in welchem er wohnt, befindet. Vor dem Lokal fand er bereits einen Polizeiposten. Thatsächlich war bei ihm eingebrochen worden. Es fanden sich auch Personen, die spät Nachts nach Hause gekommen sind; sie erzählten, daß ein Mann, dessen Personalbeschreibung vollkommen auf die Gestalt passte, die Prager im Traume gegeben hatte, sich in verbündiger Weise vor der Trafost zu schaffen gemacht hatte. Prager ging zur Polizei und erzählte den Traum. Anfangs belächelte man die Sache, später jedoch, als Prager eine genaue Beschreibung des Mannes gab, dessen Gesicht er im Traume gesehen hatte, nahm man die Sache ernst; er lieferte nämlich das Signalement eines polizeikanntigen Professionseinbrechers, welchen Prager auch unter den Photographien des Verbrecheralbums herausfand. Die Polizei verfolgt jetzt eifrigst diese Spur.

Ein lustiger Schweinschwanz wird aus Bockholz i. W. berichtet. Auf nicht mehr ungewöhnlichem Wege zog ein Bauer, zwei muntere Schweinchen am Strick führend, im Schatten des Waldes über die Grenze der Besitzung seines Freundes entgegen. Zu seiner Überraschung sah er an der Haustür, die nahe an dem einsamen Gehöft vorbeiführt, mehrere Grenzbeamte. Unter diesen Umständen wagte er es nicht, seinen Transport abzulegen. Er band die Tiere einstweilen an einen Baum und schlich auf Umwegen zu seinem Freunde, dem er sein Leid klagte. Da war guter Rath theuer; denn die Grenzbeamten machten keine Anstalten, ihren Platz zu verlassen. Es mußte aber etwas geschehen, um die Tiere, die sich durch Grünzäpfel leicht bemerkbar machen konnten, vor der drohenden Beischlagnahme zu retten. Der Freund zog bedächtig einige Dampfwullen aus seiner kurzen Pfeife und sagte dann: "Lat de Puggen loopen, ic sollt wali moen!" Der Bauer tat, wie ihm geheißen, und ging, den weiteren Verlauf des Unternehmens abwartend, seiner Wege. Ein furchtlicher Spottel bewog ihn, nach der Besitzung seines Freundes hinüber zu spähen. Dieser stand vor dem leeren offenen Schweinstall, aus dem er die Insassen vorher schleunigt "ausquartiert" hatte, und schimpfte und wetterte. Die Grenzbeamten lamen herbei und erkundigten sich nach der Ursache des bestialigen Lärms. Der Freund beklagte, dem Hals zu brechen, der ihm vermutlich vor kaum fünf Minuten die "Puggen" aus dem Stalle gelassen, die nun "natürlich" in den Wald gelaufen waren und von den Grenzbeamten beschlagenhaft würden. Die Letzteren verhafteten sich bereitwillig, suchen zu helfen. Es dauerte nicht lange, so waren die Tiere gefangen und im Stalle untergebracht, der schleunigt verriegelt wurde. Natürlich ließ der Bauer es sich nicht nehmen, den gesälligen Grenzbeamten, die von der Aufregung der Jagd in Schweiß gerathen waren, eine kleine Erfrischung anzubieten.

Höflich. Diener: "Herr Doktor, es war vorhin ein schrecklich grober Kerl hier, der fragte, ob Sie nicht zu Hause wären, da er Ihnen ein paar Maulschellen geben wollte!" — Kritiker: "Nun, und was haben Sie geantwortet?" — Diener: "Ich habe gesagt: Ich bedaure unendlich, aber Sie wären nicht zu Hause!"

Borsichtig. "Wenn ich sagen würde, Sie sind ein Gauner?" — "Würde ich Sie verlegen." — "Und wenn ich es nur denken würde?" — "Dagegen könnte ich nichts machen." — "Na gut, da dente ich mir's."

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 23. bis mit 29. Juni 1901.

Geburtsfälle: 207) Dem Büchsenfabrikarbeiter Sticker Marie Louise Löder hier 1. 2. 208) Dem Büchsenfabrikarbeiter Gustav Heinrich Taucher hier 1. 2. 209) Dem Papierfabrikarbeiter Franz Ludwig Hahn in Schönheiderhammer 1. 2. 211) Der unverheir. Tambourineerin Marie Auguste Krause in Schönheiderhammer 1. 2. 212) Dem Zimmermann Gustav Wolf Ebert hier 1. 2. 213) Dem Bäckerschnecker Gustav Emil Schädel hier 1. 2.

Ausgebote: a) bisige: 39) Der Eisenbahnmechaniker Paul Weidlich in Schönheiderhammer mit der Clara Anna Wei hier.

b) auswärtige: Vacat.

Gebürtigkeiten: 38) Der Kaufmann Friedrich Hugo Schleifer in Schönheiderhammer mit der Johanna Rämpf hier. 34) Der Weberei Friedrich Eduard Günzel hier, ein Webmutter, mit der Weberei Auguste Peterer hier. 35) Die Schreinerei Franz Ludwig Lenk hier, 3. 2. 116) Carl Walter, S. des Schreinereis Christian Ludwig Duschweier hier, 13. 2. 116) Max Alfred, S. des Büchsenfabrikarbeiters Franz Richard Schmitzler hier, 1. 2.

Sterbefälle: 118) Der Büchsenmacher August Friedrich Then hier, ein Chemnitz, 81. 2. 114) Franz Alfred, S. des Schreinereis Franz Ludwig Lenk hier, 3. 2. 115) Carl Walter, S. des am Zimmermann Christian Ludwig Duschweier hier, 13. 2.

— Madrid, 30. Juni. Amtliche Telegramme erläutern die Meldungen vom Auftreten der Pest in Oporto für falsch.

— London, 1. Juli. Der "Morning Post" wird aus New-York von gestern gemeldet: 20,000 Arbeiter der amerikanischen Stahlblechgesellschaft in Pittsburgh werden morgen in den Ausstand treten. Wenn ihre Forderungen nicht bis Ende der Woche bewilligt sind, werden alle 200,000 in den Stahlblechfabriken des Stahlverbandes der Vereinigten Staaten beschäftigten Arbeiter sich dem Ausstand anschließen.

— London, 1. Juli. Dem "Reuterischen Bureau" wird aus Matru vom 29. Juni gemeldet: Die Regierung begann in Ladysland mit der Impfung des Viehs gegen die Rinderpest. Die Resultate waren gut.

— Kapstadt, 30. Juni. (Meldung des "Reuterischen Bureau".) Während der letzten 48 Stunden kamen 4 Pestfälle in Kapstadt und 1 Pestfall in Port Elizabeth vor. Bis jetzt sind im Ganzen hier 749 Pestfälle vorgekommen, von welchen 357 einen tödlichen Verlauf hatten.

— Bloemfontein, 30. Juni. Der frühere Kontrolleur des Rechnungshofes des Oranjerivierstaats, Bissau, wurde provisorisch zum Steuererheber und Civilkommissar für Stadt und Distrikt Bloemfontein ernannt.

— Washington, 30. Juni. Rockhill telegraphiert, Prinz Tschun, der Führer der nach Deutschland kommenden chinesischen Sondergesandtschaft, werde den Rückweg nach China über Amerika nehmen.

— Washington, 1. Juli. (Meldung des "Reuterischen Bureau".) Der Kontrolleur der laufenden Gelder hat einen zeitweiligen Betwarter für die Nationalbank von Buffalo ernannt, welche infolge übermäßiger Darleihungen in Schwierigkeiten sich befindet. Man glaubt, daß die Verluste der Depositen nicht bedeutend sein werden. Die Passiva betragen 3,802,103 Dollars, davon sind 1,568,000 Dollars Einzeldepots.

— Shanghai, 30. Juni. (Meldung des "Reuterischen Bureau".) Nach einem Telegramm, das Marquis Tseng hier aus Singanfu erhielt, hat die Kaiserin-Witwe dem Großen Rath mitgeteilt, daß Kaisongfu in der Provinz Honan an Stelle von Peking die künftige Landeshauptstadt sein werde. Nach Peking wolle sie nicht zurückkehren, da sie befürchtete, dort auf hinterlistige Art gefangen gesetzt zu werden.

Chemnitzer Bank-Verein, Kassenstelle Eibenstock.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres mit $2\frac{1}{2}\%$ bei täglicher Verfügung.
" " $3\frac{1}{2}\%$ " einmonatlicher Kündigung.
" " $3\frac{1}{2}\%$ " dreimonatlicher " frei von Spesen.

Größere Beträge nach Übereinkunft. Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulante Bedienung.

Für Magenleidende!

Aller denen, die sich durch Erkrankung oder Überlastung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkramps,

Magenkrämpfe, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgesessen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichem, heilkrautigem Fundusen mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abschneiden zu sein. Kräuterwein besiegt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verrohrten, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch reichlichen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenäbel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht stunden seine Anwendung anderen schaden, Gesundheit gehörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Leberknoten mit Geschwüren, die bei chronischen (veraltenen) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Blutschwund, Schleimigkeit, sowie Blutauflauungen in Leber, Milz und Pfortaderlymph (Hämorrhoidalscheiden) werden durch Kräuterwein rasch und geflind beseitigt. Kräuterwein belebt Verdauungskräfte, verteilt dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl unangenehme Stoffe aus dem Magen und den Darmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entzündung findet meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines funktionellen Zustandes des Lebers. Bei ganzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, Schlaflosen Nächten, seien oft solche Kranken langsam dabei. Kräuterwein gibt der geschwächten Leibkraft einen frischen Impuls. Kräuterwein stärkt den Appetit, befördernd Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, bereichert die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebenskraft. Zahlreiche Anerkennungen und Dankesreden beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1.25 und 1.75 in Eibenstock, Schönbeide, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt, Schneeberg, Aue, Löbnitz, Radebeul, Falkenstein, Warenwalde, Auerbach, Treuen, Lengenfeld usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und fritfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlangt ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Wein Kräuterwein ist kein Gewürzmittel; keine Befriedungshilfe habt: Malagawein 450.0, Wein-Wein 100.0, Glühwein 100.0, Apfelwein 240.0, Schreibwein 120.0, Kirchwein 200.0, Blauwein 30.0, Zehntheile milde malz.

Erläuterung.

Loose

der Königl. Sächs. Landes-Lotterie,ziehung am 8. und 9. Juli, empfiehlt

Gustav Emil Tittel.

Behandle m. besten Erfolgen
Gicht, Rheumatismus, Jochias, Chron. Nervenleiden, Asthma, Kinderkrankheiten usw. Spezialbehandlung für alle Fälle, von ärztl. Autoritäten bestens empfohlen.

Otto Neil, ärztl. gepr. Massenärzter, Eibenstock, Bergstr. Nr. 5, 2 Tr. Komme zu jeder Behandlung ins Haus. Bitte mich zu benachrichtigen.

Logis, bestehend aus zwei Stuben, Küche u. Bodenkammer, zu vermieten. Forststrasse 1.

Die beiden erkannten Mädchen, welche am Sonntag Vorm. bei G. Emil Tittel ein Portemonnaie mit gold. Herz als Inhalt aufgegeben, werden ersucht, dasselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein größeres Schulmädchen wird als Aufwartung sofort gesucht von Frau Garten, Neumarkt.

Haushaltungsseifen

Harzkernseife
Stollberger Sparkern-Seife, Stickerseife
Venetianische Seife
Seifen-Pulver, Weizenstärke, ff. Nielsen'sche Reisstärke
Borax, Waschblau empfiehlt bestens

H. Lohmann.



Prim. m. 4 Gold. Med., Ehrenkreuz etc.
Petsch's eisenhaltiger Aepfelthee
gegen Blutarmut, Leber- u. Nierenleiden, Verdauungsbeschwerden, Neuralgien, Gichtanlage, Gelüpf, Herpes, etc. — Sicherstes Naturheilmittel ohne klinischen Zusatz. — Bleibendes 50 Pt. u. 1 M. Wo nicht zu haben, Probessendung zu 3 M. frank von allen Fabrikanten Apoth. Körzinger, Radebeul-Dr.

Feinsten Emmenthaler Käse, neue Salz-Gurken, Island-Heringe empfiehlt G. Emil Tittel am Postplatz.

Eine große Anzahl Berliner Kurbelmaschinen, für Hand- oder mechanischen Betrieb, wenig gebraucht, sind billig abzugeben. Öfferten unter Schiff P. H. 841 an Rudolf Mosse, Prag.

Luhns Waschemit
Seifenfabrik Barmen-R.

Zahnstocher

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten Indischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen u. sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlern. Nur allein ächt zu haben in Flaschen à 50 Pfz. bei E. Hannebohn.

1500—2000 Mark

werden auf sichere Hypothek zu leihen gesucht. Zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Ein Garçon-Logis zu vermieten.

Regelmäßige Omnibusfahrt zwischen Hundshübel - Leibnitzthal-Wolfsgrün (Bahnhof).

Absfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 11 " 40 "

Abends 8 " 15 "

Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:

Früh 7 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.

Mittag 12 " 35 "

Abends 8 " 25 "

Früh 6 Uhr 30 Minuten.